

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 52 (1975)

Heft: 5

Nachruf: P. Subprior Bonaventura Zürcher

Autor: Niederberger, Basilius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† P. Subprior Bonaventura Zürcher

Alt Abt Basilius Niederberger

Am Fronleichnamstag, 29. Mai 1975, starb im Klaraspital zu Basel P. Bonaventura Zürcher, Benediktiner von Mariastein. Im Januar vorher musste er sich ins Krankenhaus begeben, zunächst zur Beobachtung. Der Patient war Optimist und machte Pläne für den Erholungsurlaub, der dem Spitalaufenthalt folgen sollte. Es kam anders.

Nach einigen Wochen hielten die Aerzte einen operativen Eingriff für unumgänglich. Es stellte sich aber heraus, dass er das Uebel nicht mehr beheben konnte, die unheimliche Krankheit hatte den Organismus schon zu weit erfasst. Man überwies den Kranken aus der chirurgischen Abteilung in die medizinische. Hier wurde es P. Bonaventura klar, dass seine Tage gezählt waren. Gefasst und geläutert schied er von hinnen. «Wenn ich nochmäls anfangen könnte, ich würde wieder Benediktiner von Mariastein» äusserte er sich einem Mitbruder gegenüber.

Das bestrenommierte Gasthaus «Rigi» mitten im Dorfe Arth am See war des Verstorbenen Vaterhaus. Hier wurde er am 14. Juli 1911 geboren und wuchs mit zwei Brüdern und einer Schwester heran. Vielleicht dachten die Eltern Ferdinand und Maria schon daran, Martin — so hiess P. Bonaventura vom Tag der Taufe an — werde einmal den Gastbetrieb übernehmen, denn der Junge war gern im Komestibelladen tätig.

Es kam anders.

Martin zeigte Liebe zum Studium und man liess ihn an die Stiftsschule nach Einsiedeln ziehen. Hier entschloss er sich schon früh für das Klosterleben. Merkwürdigerweise lenkte er seine Schritte zu den Benediktinern von Mariastein im Gallusstift bei Bregenz und zwar bereits nach der zweiten Rhetorik. Mit einem Klassenkameraden, dem späteren P. Benno Schmid, bestand er das Probejahr und setzte als Frater Bonaventura in Einsiedeln die humanistischen Studien fort, die er im Jahr des Klostermilleniums 1934 mit der Matura abschloss. Den theologischen Studien oblag er in der klösterlichen Schule zu Bregenz.

Am 29. August 1937 wurde er zum Priester geweiht und ein später kam er als Gehilfe zu P. Superior Willibald nach Mariastein.

Anderswo waren indes Hilfen noch dringender. Der Pfarrer von Aesch BL musste als Feldprediger nach Ausbruch des Weltkrieges wiederholt einrücken und P. Bonaventura wurde so etwas wie sein Vikar. Als am Kollegium Karl Borrom in Altdorf ein Lehrer fehlte, sollte P. Bonaventura dort in die Lücke treten. Wie sich aber die Verhältnisse etwas stabilisiert hatten, durfte er an die Universität Neuenburg gehen, um sich als Französischlehrer auszubilden. Im Sommer 1943 erwarb er das entsprechende Diplom, bereit, in Altdorf nunmehr zu wirken.

Es kam anders.

Unvorhergesehen war P. Notker Wettach, der Pfarrer von Erschwil, gestorben und musste ersetzt werden. Und nun zog P. Bonaventura für

ihn ins Lüsseltal. Der Antritt des Pfarramtes bedeutete für ihn ein schweres Opfer. Verzicht auf liebe Pläne. Doch der Segen blieb nicht aus.

Dank seiner umgänglichen Art gewann der junge Kilchherr das Zutrauen des Volkes. Man hörte ihn gerne predigen — das Pathos störte nicht — und man freute sich an seiner sonoren, vollen Stimme am Altar. Kein Wunder, dass er zum Präses des Bezirkscäcilienverbandes gewählt wurde. In der Pastoration hielt er sich gewissenhaft an die bischöflichen Weisungen und nahm nicht eigenmächtig Interpretationen vor, wie man es ihm gelegentlich nahe legte.

Viel Arbeit aber auch viel Freude bereitete ihm die Renovation der Kirche. Schade, dass damals die Richtlinien, die das Konzil für die Ausstattung des gottesdienstlichen Raumes aufstellte, noch fehlten. Immerhin gewann die Kirche von Erschwil ein würdiges Aussehen. P. Bonaventura konnte gute Plastiken und ausserhalb der Pfarrei edle Wohltäter ausfindig machen. Wo? das blieb sein Geheimnis. Die Freude ob dem glücklichen Gelingen der Renovation verhehlte er nicht.

Ein Glücksfall ganz besonderer Art war es, dass um diese Zeit unter dem Kirchendach ein schmiedeisernes, romanisches Kreuz zum Vorschein kam. Vielleicht stammt es aus den ersten Jahren des Klosters Beinwil. P. Bonaventura wandte ihm alle Sorge zu und heute ist es ein seltenes Kleinod im Kirchenschatz von Erschwil.

Manche in Erschwil meinten, der Pfarrer werde noch lange «seiner» Kirche treu bleiben.

Es kam anders.

Man hatte in Mariastein Mangel an Personal und rief P. Bonaventura dorthin. Damit ging sein stiller, schon längere Zeit gehegter Wunsch in Erfüllung. Er sollte reichlich Arbeit bekommen, nicht jede befriedigte ihn in gleichem Mass. Der erfahrene Seelsorger erteilte den Klerikern Unterricht, er wurde auch Zeremoniar, zeitweilig Novizenmeister und Brüder-



instruktor und nach dem Tode des P. Ignaz Ruckstuhl übernahm er 1965 auch das Subpriorat.

Am Lehrpult ereilte ihn ein ernster Bote. Als er eines Tages seine Vorlesung mit dem üblichen Gebet beschlossen hatte, konnte er sich nicht mehr erheben. Die Schüler führten ihn in die Zelle und der herbeigerufene Arzt stellte einen leichten Streifschlag fest.

Zum Glück ging die Störung bald vorüber, doch von jetzt an war Schonung geboten.

Das Amt des Subpriors konnte er beibehalten und auch die Leitung der Wallfahrt besorgte er. Mit viel Wohlwollen betreute er die Schwestern im Kurhaus Kreuz und von Zeit zu Zeit hielt er den Pfarrhaushälterinnen im Fricktal Vorträge. Sichtlich war er bemüht, den Mitbrüdern kleine angenehme Ueberraschungen zu bereiten und wenn er ihre Dienste für die Wallfahrt in Anspruch nehmen musste, fand er Formulierungen, die Wunschcharakter trugen, und am Dank liess er es nicht fehlen. Auswärtige Mitbrüder hielt er über die «Ereignisse» im Kloster auf dem Laufenden.

Das Chorgebet, das jetzt in der Muttersprache gepflegt wird, blieb ihm Bedürfnis. Mit Leichtigkeit erlernte er die neuen Melodien und trug sie sicher vor.

Der Gedanke an den Tod scheint ihn nicht bedrückt zu haben. Schon vor Jahren übergab er dem Abt seine Wünsche für den Fall des Ablebens und im Archiv hinterlegte er Adressen, an die die Nachricht von seinem Tod gemeldet werden sollte.

Im Leben P. Bonaventuras kam manches nicht so, wie er und andere geplant und erhofft hatten. Der Psalmdichter tröstet: «alle Wege des Herrn sind Gnade und Treue» (Ps. 25, 10) und der hl. Paulus bestätigt dieses Wort mit der Versicherung, dass denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereicht (Röm. 8, 28). So dürfen wir annehmen, dass auch die Wege des verstorbenen Mitbruders Wege des Heiles waren und wir beten, dass ihm Gott mit himmlischem Glück vergelte, was er uns Gutes getan hat.

Chronik

P. Augustin Grossheutschi

Ungefähr vor einem Jahr wurde der Verein «Freunde des Klosters Mariastein» ins Leben gerufen. Es ist klar, dass es eine gewisse Anlaufzeit brauchte, bis sich die Idee Gehör und Einlass verschafft hatte. Anfangs waren die Erfolge eher gering. Zum ersten Male hat nun der Vorstand die Mitglieder zu einer freien Zusammenkunft aufgerufen. Es hat sich am Sonntag, 20. April, auch tatsächlich eine stattliche Zahl zur Vesper und zur anschliessenden Orientierung eingefunden. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn alt Regierungsrat Dr. Franz Josef Jeger, sprach Abt Mauritius zu den Versammelten über das Thema: Ein Kloster in unserer Zeit — Mariastein in unserer Region. Den Wortlaut des Referates finden Sie in diesem Heft abgedruckt. Anschliessend orientierte Herr Dr. Jeger über die bisherige Tätigkeit des Vereins. Er konnte bekannt geben, dass sich bisher 1200 Mitglieder angeschlossen haben und dass für die nächste Zukunft eine persönliche Werbung unternommen werde. P.